Einheit 5 — Identität und Sprache: Mehrsprachigkeit als Ressource — Lehrkraftfassung

C1

1. Lesen

Lesen Sie den Text und nutzen Sie ihn für die folgenden Aufgaben.

A. Wortschatz — Diskurs über Sprache und Zugehörigkeit

Ausdruck	Erläuterung / Register
die Sprachbiografie	die individuelle Abfolge und Verflechtung erworbener Sprachen
das sprachliche Repertoire	die Gesamtheit der einer Person verfügbaren sprachlichen Mittel
die Zugehörigkeit (zu etw.)	das Zugehören; Gefühl oder Status der Teilhabe an einer Gruppe
die Zuschreibung	das Zuschreiben einer Eigenschaft/Identität von außen

Ausdruck	Erläuterung / Register
das Deutungsmuster	verfestigtes, kollektiv geteiltes Interpretationsschema
defizitorientiert (Adj.)	den Mangel, nicht die Ressource betonend
die Ressource (hier)	nutzbares Potenzial statt Problem
stigmatisieren / die Stigmatisierung	mit einem negativen sozialen Makel versehen

Ausdruck	Erläuterung / Register
die Hegemonie (der Standardsprache)	Vormachtstellung einer als „legitim“ gesetzten Varietät
konnotieren / die Konnotation	mitschwingende, wertende Nebenbedeutung
essentialisieren	eine Eigenschaft als unveränderliches „Wesen“ setzen
die Selbstverortung	das aktive Bestimmen des eigenen Standpunkts

B. Grammatik-Fokus — Hecken und Distanzierung (*hedging*)

Wissenschaftlich-essayistisches Hedgen auf C1. Wer klug argumentiert, behauptet selten kategorisch. Vier Werkzeuge:

- **Modalisierung:** *Vieles spricht dafür, dass … · Es liegt nahe, … zu … · Man könnte einwenden, dass …*
- **Modalpartikeln als Sprecherhaltung:** *Das ist ja gerade der Punkt. · Sprache ist eben nicht neutral. · So einfach liegt der Fall wohl doch nicht.*
- **Konzessive Distanzierung:** *Zwar …, gleichwohl … · So plausibel X klingt, so wenig trägt es, wenn …*
- **Attributierte Geltung:** *Aus Sicht der Betroffenen … · Der Befund gilt, sofern man … voraussetzt.*

Faustregel: Je stärker die These, desto sichtbarer die Heckung — sonst kippt Argumentation in Behauptung.

C. Lesetext 1 (original) — *„Das falsche Kompliment“*

„Sie sprechen aber gut Deutsch!“ — ein Satz, der als Lob gemeint ist und als Grenzziehung ankommt. Denn er verrät die Erwartung, aus der er stammt: dass das Gegenüber es *nicht* könnte. Wer gelobt wird für etwas, das bei anderen stillschwei gend vorausgesetzt wird, erfährt in derselben Geste Anerken nung und Ausschluss. Das Kompliment adelt die Leistung und markiert zugleich die Person als jemanden, von dem die Leistung überrascht.

Solche Sätze sind selten böse gemeint, und gerade das macht sie zäh. Sie transportieren ein Deutungsmuster, das älter ist als die einzelne Sprecherin: die Vorstellung, es gebe ein „eigentliches“ Deutsch und dessen rechtmäßige Erben — und daneben Gäste, die zu Besuch sprechen. Wer diese Karte im Kopf trägt, hört Akzente als Herkunftsnachweis und nicht als das, was sie meist sind: die hörbare Spur eines Lebens, das an mehr als einem Ort stattgefunden hat.

Man kann den Satz *„Sie sprechen aber gut Deutsch“* also nicht reparieren, indem man das *„aber“* streicht. Zu reparieren wäre die Erwartung dahinter. Und Erwartungen ändern sich nicht durch Höflichkeit, sondern durch Gewöhnung: dadurch, dass mehrspra chige Biografien so alltäglich werden, dass niemand mehr auf die Idee kommt, sie zu beklatschen.

(originaler Übungstext, ca. 210 Wörter, für diese Einheit verfasst)

D. Lesetext 2 (original) — *„Zwei Wörter für eine Sache“*

Es gibt Dinge, für die eine Sprache ein Wort hat und die andere zwei. Wer zwischen beiden lebt, besitzt für diese Dinge nicht ein Wort mehr, sondern eine Unterscheidung mehr. Das ist der unspektakuläre Kern dessen, was Fachleute *Ressource* nennen: nicht der Charme des Exotischen, sondern ein feineres Raster, mit dem sich Welt beschreiben lässt.

Der Preis dafür ist real und wird selten mitgenannt. Zwischen zwei Sprachen zu greifen kostet, im Schnitt, Millisekunden — und manchmal ein Wort, das im entscheidenden Moment im falschen Fach liegt. Wer Mehrsprachigkeit nur feiert, unterschlägt diese Reibung; wer nur sie sieht, unterschlägt den Gewinn. Redlich ist, beides zu benennen und zu fragen, welche Bilanz die Institution zieht, die darüber urteilt — die Schule, das Amt, der Arbeitsmarkt.

Denn ob ein feineres Raster als Reichtum oder als Störung gilt, entscheidet nicht die Sprecherin. Es entscheidet, wer die Norm setzt. Genau deshalb ist die Debatte über Mehrsprachigkeit nie nur linguistisch. Sie ist eine Debatte darüber, wessen Unterscheidungen zählen.

(originaler Übungstext, ca. 205 Wörter, für diese Einheit verfasst)

E. Kontext (recherchiert und paraphrasiert)

Die Sprachwissenschaft trennt heute zwei benachbarte Begriffe: **Code-Switching** meint den — oft spontanen — Wechsel zwischen Sprachen innerhalb einer Interaktion und setzt begrifflich noch getrennte Sprachsysteme voraus; **Translanguaging** hingegen fasst das gesamte sprachliche Repertoire als *ein* integriertes System, aus dem Sprecher:innen fluid schöpfen, und wird zudem als Unterrichtsprinzip verstanden, das die volle Mehrsprachigkeit der Lernenden als Ressource nutzt (paraphrasiert nach *Wikipedia, „Code-switching“*, CC BY-SA, und dem PRODAZ-Arbeitspapier von Gantefort/Maahs, Universität Duisburg-Essen).

Die Forschung zu kognitiven Effekten mahnt zur Nüchternheit: Neuere Übersichts- und Einzelstudien finden allenfalls kleine, aufgabenspezifische Vorteile Mehrsprachiger und betonen, dass Messmethoden und Theoriemodelle noch verfeinert werden müssen (paraphrasiert nach *Scientific Reports*, 2025, CC BY, und einer Frontiers-Studie zu Herkunftssprachen, 2024, CC BY). Für den Unterricht folgt daraus keine Idylle, sondern eine Haltung: Mehrsprachigkeit weder pauschal zu bejubeln noch zu pathologisieren.

Historisch reicht der Gedanke, dass Sprache Weltsicht *formt*, weit zurück. Gemeinfrei zitierbar ist Wilhelm von Humboldt (1767–1835):

„Die Sprache ist gleichsam die äußerliche Erscheinung des Geistes der Völker; ihre Sprache ist

ihr Geist und ihr Geist ihre Sprache.“ — Wilhelm von Humboldt, *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues* (postum 1836, gemeinfrei)

2. Üben

Niveau-Differenzierung. ● Basis (C1.1) · ◆ Standard (C1.2) · ▲ Vertiefung (C1.2+). Wählen Sie Ihr Einstiegsniveau; die Aufgaben bauen aufeinander auf.

Aufgabe 1 ● — Begriffe zuordnen. Ordnen Sie jeder Situation den passenden Fachbegriff zu (*Code-Switching · Translanguaging · Heritage Speaker · Zuschreibung*):

1. Ein Kollege wechselt mitten im Satz vom Deutschen ins Italienische, ohne es zu bemerken.
2. Eine Lehrerin lässt Schüler:innen eine Aufgabe bewusst in ihrer Familiensprache vordenken und dann auf Deutsch ausformulieren.
3. Eine Studentin spricht zu Hause Kurdisch, im Seminar Deutsch, und versteht beides als ihr Eigenes.
4. Jemand sagt zu einem in Berlin geborenen Mann: *„Und wo kommen Sie ursprünglich* her?“

Aufgabe 2 ◆ — Implikaturen freilegen. Notieren Sie zu jedem Satz die *stille Voraussetzung*, ohne die der Satz nicht funktioniert.

a) *„Wer hier lebt, soll auch die Sprache lernen.“* b) *„Sie hat ja zum Glück kaum noch Akzent.“* c) *„Zweisprachige Kinder sollten sich erst auf eine Sprache konzentrieren.“*

Aufgabe 3 ◆ — Hecken einsetzen. Formulieren Sie die folgende kategorische Behauptung dreimal um — je einmal mit Modalisierung, mit Modalpartikel und mit konzessiver Distanzierung:

„Mehrsprachigkeit ist ein Vorteil.“

Aufgabe 4 ▲ — Textgebundene Analyse. Beziehen Sie sich auf Lesetext 1 (*„Das falsche Kompliment“*). Erläutern Sie in 60–80 Wörtern, mit welchem sprachlichen Mittel der Text zeigt, dass Lob und Ausschluss in *einer* Geste zusammenfallen. Belegen Sie am Wortlaut.

3. Anwenden

Schreibaufgabe (C1, ca. 300 Wörter) — essayistischer Forumsbeitrag.

Ein Bildungsblog diskutiert die These:

„Mehrsprachigkeit als Ressource — was würde sich an deutschen Schulen tatsächlich ändern, wenn dieser Satz nicht Sonntagsrede, sondern Praxis wäre?“

Verfassen Sie einen Beitrag, der **Position bezieht, ohne zu simplifizieren.**

Kriterien (Selbstkontrolle vor dem Abgeben):

[ ] eine erkennbare, aber gehedgte These (kein Slogan);

[ ] mindestens ein **konkretes** Beispiel (Szene, nicht Statistik) und eine **abstrakte** Verallgemeinerung;

[ ] mindestens drei Fachbegriffe der Einheit, korrekt gebraucht;

[ ] eine ernst genommene **Gegenposition** und deren Einordnung (konzessiv);

[ ] eine **Selbstrelativierung** am Schluss, die die eigene Perspektive verortet.

4. Quellen

- *Code-switching* — Wikipedia contributors, Wikipedia (Stand 2026), https://en.wikipedia.org/wiki/Code-switching, Lizenz CC BY-SA 4.0. *(paraphrasiert; kein Wortlaut übernommen)*
- *Translanguaging* — Christoph Gantefort, Ina-Maria Maahs, ProDaZ / Universität Duisburg-Essen (2020), https://www.uni-due.de/imperia/md/content/prodaz/gantefort_maahs_translanguaging.pdf, Bildungsmaterial (paraphrasiert, mit Quellenangabe).
- *Selective cognitive effects of multilingualism …* — Scientific Reports (2025), https://www.nature.com/articles/s41598-025-32091-x, Lizenz CC BY 4.0. *(Befunde paraphrasiert)*
- *The effects of heritage multilingualism on foreign language learning* — Frontiers in Psychology (2024), https://www.frontiersin.org/journals/psychology/articles/10.3389/fpsyg.2024.1521340/full, Lizenz CC BY 4.0. *(Befunde paraphrasiert)*
- *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues* — Wilhelm von Humboldt (postum 1836), https://de.wikisource.org/wiki/Wilhelm_von_Humboldt, gemeinfrei (Autor † 1835). *(wörtlich zitiert, exakt attribuiert)*
- Alle Lesetexte (1, 2), der Einstieg und die Übungssätze sind **Originaltexte**, für diese Einheit verfasst; keine Anlehnung an urheberrechtlich geschützte Vorlagen.

5. Lösungen — Lehrkraft

Aufgabe 1. 1) Code-Switching · 2) Translanguaging · 3) Heritage Speaker · 4) Zuschreibung (die Frage *„ursprünglich“* schreibt eine Fremdheit zu, die der Biografie widerspricht).

Aufgabe 2 (Musterlösung). a) Voraussetzung: Die Person tue dies noch *nicht* — der Satz unterstellt ein Defizit und setzt „Sprache“ mit der Standardvarietät gleich. b) Voraussetzung: Akzent sei ein Makel, dessen Verschwinden ein „Glück“ ist; Akzentfreiheit gilt als Norm. c) Voraussetzung: Zwei Sprachen konkurrieren um endliche Ressourcen (Defizitmodell) — eine Annahme, die die Forschung gerade nicht stützt.

Aufgabe 3 (Musterlösungen).

- Modalisierung: *„Vieles spricht dafür, dass Mehrsprachigkeit ein Vorteil sein kann.“*
- Modalpartikel: *„Mehrsprachigkeit ist ja durchaus ein Vorteil — nur eben nicht bedingungslos.“*
- Konzessiv: *„So plausibel der Vorteil klingt, so sehr hängt er davon ab, wer über die Norm entscheidet.“*

Aufgabe 4 (Bewertungshinweis). Erwartet wird der Verweis auf die *„aber“*-Konstruktion bzw. das als Lob getarnte, die Erwartung verratende Kompliment; stark ist eine Antwort, die die Doppelstruktur (*„adelt die Leistung und markiert zugleich die Person“*) am Wortlaut zeigt und als Grenzziehung deutet.